



# TUP

## Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit

- **Für eine Vision sozialen Fortschritts**  
Interview mit dem Philosophen Axel Honneth
- **Subsidiaritätsprinzip – Welfare mix –  
Neue Subsidiarität**  
Vom individuellen Rechtsanspruch zum wohlwollenden  
Verwaltungshandeln?  
Norbert Wohlfahrt
- **Gute Löhne für eine gute Rente?**  
Rahmenbedingungen der Alterssicherung von Beschäftigten  
im Sozialsektor  
Florian Blank und Susanne Eva Schulz
- **Was sich ändern muss für mehr Gute Arbeit im Sozialsektor**  
Dorothea Voss
- **Erlebnisort Stadion**  
Die Vielfalt des Miteinanders im Gegeneinander  
Jörg Rodenbüsch



**BELTZ JUVENTA**



## Erlebnisort Stadion

### Die Vielfalt des Miteinanders im Gegeneinander

Jörg Rodenbüsch

Zuschauerinnen und Zuschauer strömen in die Stadien, mehr denn je. Die jährlich herausgegebenen Statistiken der Deutschen Fußballliga sind dafür ein imposanter Beleg. Massen finden sich anlässlich der 90 Minuten in Stadien zusammen. Massen tummeln sich während der Weltmeisterschaft auf öffentlichen Plätzen, um dem Erlebnis Fußball zu frönen. Massen „folgen“ ihrem Club Wochenende für Wochenende quer durch die Republik. Im Mittelpunkt steht das positive Erlebnis, wie auch immer ein positives Erlebnis individuell definiert wird. Da passt Gewalt als Phänomen nicht hinein. Gewalt – alleine die Verwendung dieses Begriffes – hat eine starke Ausstrahlung. Haben wir ein Gewaltproblem in unserer Gesellschaft? Haben wir ein Gewaltproblem in den Fußballstadien? In Bezug auf das Fußballstadion bestreite ich dies und will es im Verlauf dieses Artikels präzisieren. Gleichwohl kann man Gewalt nicht negieren, denn das subjektive Empfinden von Gewalt oder von Bedrohung ist vorhanden.

Der gesellschaftliche Umgang mit subtilen Empfindungen von Bedrohung, Gefahr und Gewalt ist über Jahrhunderte stets ähnlich. Der Ruf nach mehr Sicherheit, nach Repression ist der gängige Reflex. Dies kann man bedauern, sich womöglich anders wünschen, jedoch ist damit umzugehen. Idealerweise in einer konstruktiven Art und Weise.

Im Mittelpunkt dieses Artikels steht die Frage nach den Bedingungen und Anforderun-

gen sozialpädagogischer Fanprojektarbeit und damit auch nach den Anforderungen für die daran beteiligten Institutionen und Trägerverantwortlichen. Dazu werde ich zunächst eine kurze Skizze von verschiedenen Zuschauergruppierungen geben. In diesem komplexen Spannungsfeld wirken, so wird anschließend ersichtlich, Fanprojekte; dennoch bedienen sie, gemäß gesellschaftlichem Auftrag, lediglich einen Teilaspekt, nämlich den der jugendbezogenen Fansozialarbeit im Alter von 14 bis 27 Jahren. Zum Schluss skizziere ich ein paar Überlegungen zum Miteinander und Zusammenwirken in Fußballstadien.

#### Zuschauergruppierungen<sup>1</sup>

**Fans (farbentragend („Kutte“, „Trikot“))**

Ihre Bindung an den Verein ist durch eine emotionale Grundstruktur geprägt. Erfolg und Misserfolg des Vereins wirken sich unmittelbar auf das eigene Wohlbefinden aus. Der „eigene“ Verein wird überhöht, andere Vereine abwertend wahrgenommen. Entsprechend emotionalisiert werden Gefühle, positiv wie negativ, nach außen getragen.

1 Es gibt natürlich eine wesentlich ausdifferenziertere Zuschauerdefinition, die auch im Hinblick auf Zuschauermanagement berücksichtigt werden muss. Für den Zusammenhang des Textes sind vor allem die drei nachfolgend genannten von Bedeutung.

Alles ist überlagert durch die „Liebe“ zu ihrem Verein. Diese Gruppierung orientiert sich während des Spiels klar und unmittelbar am Spielgeschehen. Gesänge und/oder Passivität passen sich dem Spielgeschehen an. Im Stadion gruppieren sie sich überwiegend im Stehplatzbereich.

### Ultras

Ultras leben das Fandasein in extremer Weise. Sie überhöhen und kreieren Inhalte der Fankurve deutlich. Dabei zeichnen sie sich durch ein erhöhtes Kritikverhalten und eine distanzierte sowie differenzierte Wahrnehmung bezüglich der offiziellen und derzeit aktuell handelnden und entscheidungsberechtigten Personen in ihrem Bezugsverein aus. Ein wichtiges Element ihrer Selbstdefinition ist ihre „Unabhängigkeit“ in ihrer Wechselbeziehung zu „ihrem“ Verein. Dies zeichnet sich etwa durch eigene Fankollektionen, durch die Gestaltung eigener Fahnen, Choreografien und Lieder aus.

Ultras unterstützen vorrangig ihren Verein, nicht die Spieler auf dem Rasen, die aus ihrer Sicht die Pflicht haben, ihren Verein zum Erfolg zu führen. Tun sie es, so sind sie „Fußballgötter“; tun sie es nicht, ist es ein „Söldnerpack“. Sie definieren sich als die tatsächlichen Bewahrer des Vereins und überhöhen damit ihre Rolle in der Wichtigkeit für den Verein deutlich. Dabei ist der Gruppenzusammenhalt und das Gruppenerleben von immenser Bedeutung. Dies geht mitunter so weit, dass sich unabhängig vom Spielgeschehen am eigenen Tun ergötzt wird beziehungsweise Teile der Gruppierung (Vorsänger) das eigentliche Spielgeschehen nicht mitbekommen. Mit dem Auftauchen der Ultras hat sich zugleich ein Umstand der Attraktivität und Anziehungskraft für neue junge Stadiongänger/innen verändert: Sind früher die Jugendlichen ob der Bekanntheit

des Vereins oder der Spieler ins Stadion gekommen, so ist heute vermehrt das „Zuden-Ultras-dazugehören-Wollen“ die primäre Motivation, um den Weg zum Stadion zu wählen. Das Gros der Ultraszene versammelt sich im Stadion ebenfalls im Stehplatzbereich. Zumeist mittig hinter dem Tor.

### Hooligans

Der Begriff „Hooligans“ schwappte in den 1980er-Jahren auf die deutschen „Krawallbrüder“ über und wurde von diesen zunächst nur zögerlich übernommen. Ihnen war es wichtig, körperliche Grenzerfahrungen zu machen. Der „Adrenalinkick“ einer Prügelei, sie zu bestehen, Angsterfahrungen und deren Überwindung zu erleben, trieb und treibt die meisten an. Das Suchen der Auseinandersetzung im Umfeld von Spielen gehört zu ihrem Spieltag dazu. Die überwiegende Mehrheit der Hooliangruppen hat eine starke Affinität zum Rechtsextremismus. Auch wenn stets und insbesondere von Vertretern dieser Gruppierungen behauptet wird, dass Politik im Stadion nichts zu suchen hat, sind es gerade Hooliangruppen, die rechtsextreme Positionen mit Gewaltelementen verknüpfen und in das Stadion tragen.

Die „Hooliganproblematik“ mit Blick auf gewalttätige Auseinandersetzungen mit gegnerischen Hooliangruppen ist inzwischen zurückgedrängt worden und dominiert nicht mehr das Geschehen rund um die Fußballspiele. Mehr und mehr werden Gewaltelemente von Teilen der Ultragruppierungen übernommen und gelebt. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Die in die Jahre gekommenen Vertreter der Hooliganszene versuchen weiterhin, im heimischen lokalen Kontext Macht auszuüben. Teilweise führt dies dazu, dass sie „eigene“ Ultragruppierungen massiv bedrohen und

auch angreifen. Diese Aktionen sind klar politisch motiviert. Da Ultragruppen, aus Sicht der Hooligans, eher linkspolitisch engagiert sind, wird gezielt gegen sie vorgegangen. Im Spätherbst 2014 kam es zu einem massiven Hooliganaufmarsch in Köln. Die HOGESA (Hooligans gegen Salafisten) hatte sich, in Anlehnung an PEGIDA, organisiert. Bei den mehreren tausend Teilnehmenden waren auch Rockerclubs und die Türsteherszene stark vertreten. Das Durchschnittsalter lag bei etwa 42 bis 45 Jahren. Es ist eher zu erwarten, dass die HOGESA keine weitere Rolle spielen wird. Trotzdem ist dieses rechte Potenzial vorhanden und keinesfalls zu verharmlosen.

### Sozialpädagogische Fanprojekte im Umfeld von Fußballvereinen

Das erste Fanprojekt in Deutschland wurde 1981 in Bremen gegründet und damals aus universitären Zusammenhängen und unter sozialwissenschaftlicher Perspektive eingerichtet. Wissenschaftliche Untersuchungen waren auch in Karlsruhe oder Hannover der Impuls von Fanprojektgründungen. Ziel der Untersuchungen war es vor allem, die Zusammenhänge in den Fankurven zu verstehen. Da die Untersuchungen und finanziellen Mittel zeitlich befristet waren, spiegelte sich dies auch in der Begrifflichkeit „Projekt“ wider. Von Projekten sollte nach nunmehr 34-jähriger Existenz sozialpädagogischer Fanprojektarbeit nicht mehr gesprochen werden. Gleichwohl hat sich die Begrifflichkeit etabliert und trägt weiterhin mit dazu bei, dass die Trennschärfe zu anderen Formen der (Fan-)Projektarbeit nicht gewährleistet werden kann.

An Standorten wie Dortmund oder Göttingen gab es Initiativbewegungen vor Ort.

Der Gründungsimpuls in Hamburg oder Neunkirchen waren einschneidende Gewaltereignisse. In Hamburg kam im Oktober 1982 bei Fanauseinandersetzungen zwischen Bremen und Hamburg der 17-jährige Fan Adrian Maleika ums Leben. In Neunkirchen wurden die evangelischen Jugendräume, die Teestube, 1989 von Hooligans überfallen und verwüstet.

Bereits 1989 kam es zur Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte mit 10 existierenden Fanprojekten.

In den 1980er-Jahren prägten Zuschauerkatastrophen (1985: 39 Tote im Brüsseler Heysel-Stadion vor Beginn des Endspiels im Landesmeisterwettbewerb Juventus Turin – FC Liverpool; 1989: Hillsborough-Katastrophe mit 96 Toten aufgrund der Überfüllung des Zuschauerbereiches) den europäischen Fußballalltag und blieben nachhaltig in Erinnerung. Zudem war der Hooliganismus mit Gewaltexzessen regelmäßiger Begleiter rund um Ligaspiele. Es kam zu Schlägereien, Jagdszenen und auch Toten.

### Nationales Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)

Anfang der 1990er-Jahre wurde – unter dem Eindruck der Gewaltentwicklung bei Fußballspielen – unter Federführung des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen und im Auftrag der Innenministerkonferenz die AG „Nationales Konzept Sport und Sicherheit“ gegründet. Dieser Arbeitsgruppe gehörten der Deutsche Fußballbund, der Deutsche Sportbund, der Deutsche Städtetag, die Innenministerkonferenz, die Jugendministerkonferenz, die Sportministerkonferenz, das Bundesministerium des Inneren und das Bundesministerium für Frauen und Jugend an. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fan-

projekte wurde beratend hinzugezogen. Die Arbeitsgruppe erarbeitete das „Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS)“, das 1993 in Kraft trat und 2011 überarbeitet wurde. Fortan wurden und werden sozialpädagogische Fanprojekte auf der bundesweit geltenden Grundlage des NKSS eingerichtet.

Das „Nationale Konzept Sport und Sicherheit“ bildete 1993 die Grundlage für eine große Anzahl von Regelungen rund um Fußballspiele. So wurden die Erstellung von Zentralregistern (Datei Gewalttäter Sport), die Einrichtung der ZIS (Zentrale Informationsstelle der Polizei), die Benennung von Fanbeauftragten bei Fußballvereinen, die Musterstadionordnung, die Einführung von bundesweit einheitlichen Stadionverboten, Regelungen für Ordnerdienste, bauliche Voraussetzungen u.Ä. beschlossen. Zugleich wurde die „Konzeption zur Errichtung von Fanprojekten auf örtlicher Ebene und einer Koordinationsstelle der Fanprojekte“ beschrieben. Dies war gewiss eine Zäsur in der Fanprojektarbeit. Noch im Vorfeld der Verabschiedung des NKSS gab es vor allem auf der 1992 in Saarbrücken stattfindenden Jahrestagung der Fanprojekte ein zähes Ringen um die Ausrichtung der Fanprojektarbeit. Insbesondere der Umstand, dass die Jugendhilfe in ein Konzept mit überwiegend repressiv beschriebenen Elementen eingebunden wurde, war durchaus strittig. Wieder ging es um Sicherheit, gefühlte Bedrohung, Gefährdung der nationalen Sicherheit. Gleichzeitig wurde zum ersten und bisher einzigen Mal eine bundesweit beschriebene Konzeption der Sozialen Arbeit und deren Umsetzung festgelegt. Dies ist auch heute kein Selbstverständnis in der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland. Und, nicht unwesentlich: Es wurde auch die Form der Finanzierung festgelegt, und der

Deutsche Fußballbund wurde davon „überzeugt“, dass auch er seinen Teil zur Finanzierung beizutragen habe. Somit hatten die Projekte nun eine langfristige Perspektive für ihre Arbeit.

Mittlerweile gibt es über 60 sozialpädagogische Fanprojekte in Deutschland und es kristallisieren sich weitere neue Standorte heraus (Koordinationsstelle der Fanprojekte 2012).

### **Struktur und Auftrag der Fanprojekte**

Fanprojekte sind sozialpädagogische Angebote der Jugendhilfe im Umfeld von Fußballvereinen. Sie sind bei einem anerkannten Träger der Jugendhilfe, unabhängig von den jeweiligen Fußballvereinen, einzurichten und müssen sich am „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ orientieren. Neben der strukturellen Unabhängigkeit von den jeweiligen Bezugsvereinen und der Voraussetzung, dass Fanprojekte nur in Trägerschaft von Trägern der freien Jugendhilfe verantwortet werden dürfen, ist auch die Besonderheit der Finanzierung von Fanprojekten detailliert im NKSS beschrieben. Da Fanprojektarbeit als gesamtgesellschaftlicher Auftrag verstanden wird, müssen Fanprojekte Mittel von der jeweiligen Kommune, dem jeweiligen Bundesland und vom DFB/der DFL erhalten. Die Besonderheit DFB/DFL ist dem Umstand geschuldet, dass Fußballvereine nicht direkt an der Förderung von Fanprojekten beteiligt sein dürfen. Demnach sind Fanprojekte jeweils zur Hälfte von der öffentlichen Hand (Bundesländer und Kommunen) und dem Fußball (DFB/DFL) zu finanzieren. Die derzeitige Maximalförderung liegt bei 2x150.000 Euro. Diese Maximalförderung wird an kaum ei-

nem Standort tatsächlich erreicht. Dies hat mehrere Ursachen: Zunächst gab es über 15 Jahre eine deutlich unterschiedliche Maximalförderung. An Standorten der 1. Bundesliga war sie fast doppelt so hoch wie an Standorten ab Liga 2 abwärts. Die einmal getroffenen Regelungen der Finanzierung mit der Kommune und den Ländern konnte nur schwerlich nachverhandelt werden. Mit Sicherheit wirkte es sich auch aus, dass die lokale Vernetzung der Fanprojekträger komplexere Strategien verlangte und man nicht mit einem vehementen Auftreten zur Fanprojektfinanzierung andere Kooperationen gefährden wollte.

Die hauptamtlichen Mitarbeitenden der Fanprojekte sind als Streetworker/innen in der Lebenswelt der Jugendlichen unterwegs. Zentral ist dabei die Begleitung der jugendlichen Fußballfans zu sämtlichen Heim- und Auswärtsspielen in den jeweilig bevorzugten Transportmöglichkeiten. So wird eine belastbare Beziehungsstruktur gebildet, die es den Sozialpädagoginnen und -pädagogen ermöglicht, als universelle Ansprechpartner/innen und Vermittler/innen zur Verfügung zu stehen. Beratungs- und Konfrontationsgespräche sind so erst möglich. Darüber hinaus wird eine Vielzahl von sozial-, kultur-, und sportpädagogischen Maßnahmen und Methoden in der „Alltagsarbeit“ eingesetzt, und es werden auch Jugendhäuser mit teiloffenen Treffmöglichkeiten geöffnet.

Sozialpädagogische Fanarbeit unterscheidet sich wesentlich von der Fanbetreuung in den jeweiligen Vereinen, die sich an alle Zuschauergruppen wendet und vornehmlich serviceorientiert ist. Fanprojekte wirken präventiv und leisten Reflexionsarbeit mit jugendlichen Fußballanhängerinnen und -anhängern. Sie tragen dazu bei, dass das Selbstwertgefühl und die Verhaltenssicherheit von Jugendlichen gestärkt

werden. Dies führt dazu, dass es zu einem Abbau von extremistischer Orientierung und delinquentem Verhalten kommt und Selbstregulierungsmechanismen mit der Perspektive der Gewaltminderung aktiviert werden.

Fanprojektarbeit erfährt durch den Fußballbezug eine stark erhöhte mediale Aufmerksamkeit. Dadurch erhält dieses Feld der Jugendhilfe eine große öffentliche Wahrnehmung, sowohl auf lokaler, regionaler Ebene als auch im bundesweiten Kontext. Dieser Umstand wirkt sich auch auf die Wahrnehmung der jeweiligen Träger von Fanprojekten aus. Die mediale Akzeptanz der gesellschaftspolitischen Expertenkompetenz sowohl der eingesetzten Mitarbeitenden als auch der Träger kann zugleich auch dazu genutzt werden, gesellschaftspolitische und insbesondere sozial- und jugendpolitische Positionen nicht nur zu entwickeln, sondern auch wirksam und premiumplatziert auf den zentralen bundesweiten Medienplattformen anzuzeigen.

## Schnittstellenpartner

### Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS)

Die Koordinationsstelle der Fanprojekte ist für Träger von Fanprojekten insbesondere bei Neugründung oder beabsichtigter Gründung der zentrale Ansprechpartner. In Form einer Begutachtung muss die KOS gegenüber dem Zuwendungsgeber DFB/DFL eine positive Empfehlung zur Förderung aussprechen. Zugleich ist der DFB/die DFL neben dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend der Zuwendungsgeber der KOS selbst. Mit der Akzeptanz und der expliziten Erklärung durch den DFB und dessen ehemaligen Präsidenten

Dr. Theo Zwanziger, wonach Fanprojektarbeit notwendig sei, erhielten sowohl die KOS als auch die Fanprojekte eine hohe Akzeptanz. Von 1993 bis heute hat sich die Anzahl der Fanprojekte nahezu vervierfacht. Mit der steigenden Zahl an Fanprojekten ist zugleich auch der Qualitätsanspruch an die Fanprojektarbeit und damit an die Träger von Fanprojekten gestiegen.

#### **Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG)**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) ist 1989 durch den Zusammenschluss der hauptamtlichen Mitarbeitenden in den Fanprojekten entstanden. Dieser Charakter zeichnet die BAG weiterhin aus. Die BAG hat sich 2011 als eingetragener Verein konstituiert. Dies geschah mit der Zielsetzung, verbindlichere Strukturen in einem stark gewachsenen Berufsfeld, aber auch die Voraussetzung dafür zu schaffen, als Verband in der Öffentlichkeit klare Positionen besetzen zu können. In der Satzungspräambel der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte werden die Grundsätze wie folgt beschrieben:

„Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) ist ein fachlicher Zusammenschluss von Fußballfanprojekten in Deutschland, die präventive, aufsuchende und sozialpädagogische Arbeit mit jugendlichen und heranwachsenden Fußballfans leisten.“

Die BAG ist sowohl ein Zusammenschluss als auch eine Interessenvertretung der Mitarbeiter/innen der örtlichen Fanprojekte. Zielsetzung ist hierbei die Schaffung einer Gemeinschaft, die sich, über örtliche Einzelinteressen hinaus, auch auf regionaler und bundesweiter Ebene für die Belange ihrer Mitglieder einsetzt und diese motiviert, sich, ganz im Sinne einer „kritischen Lobby“

für Fußballfans, auf allen Ebenen an relevanten Diskussionsprozessen zu beteiligen und sich dabei für die Förderung und den Erhalt von Fanszenen zu engagieren.

Die BAG versteht sich dabei nicht als statisches Konstrukt, sondern als lernendes System, welches seine Grundsätze stets überprüft und hinterfragt und sie bei Bedarf an gesellschaftliche Entwicklungen anpasst. Dies kann nur durch einen kontinuierlichen und kollegialen internen Diskussionsprozess sowie eine fachliche Einmischung in externe Fachdiskussionen erreicht werden. Hierfür schafft die BAG die notwendigen Rahmenbedingungen.“<sup>2</sup>

#### **Trägerverbund der AWO-Fanprojekte**

Die Arbeiterwohlfahrt ist der größte Träger von sozialpädagogischen Fanprojekten in Deutschland. Von derzeit rund 60 Fanprojekten sind 14 in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt. Davon sind 12 Standorte im Trägerverbund der AWO-Fanprojekte organisiert (Saarbrücken, Kaiserslautern, Hoffenheim, München (FC Bayern), München (1860), Chemnitz, Braunschweig, Rostock, Kiel, Neustrelitz, Aachen und Babelsberg). Die Anforderungen an Träger von Fanprojekten sind gestiegen. Der Trägerverbund der AWO-Fanprojekte ist ein Zusammenschluss der Trägerverantwortlichen von Fanprojekten unter dem Dach der Arbeiterwohlfahrt. Er hat sich zum Ziel gesetzt, innerhalb der Arbeiterwohlfahrt Strukturen dafür zu schaffen, dass ein fachlicher Austausch für Trägerverantwortliche und hauptamtliche Mitarbeitende gewährleistet wird. Ebenso sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass eine Beratung in den Phasen des Aufbaus und der Durchführung einer Trägerschaft durch die Arbei-

2 Siehe auch <http://relaunch.bag-fanprojekte.de>

terwohlfahrt für Fanprojekte qualifiziert erfolgen kann. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden in Abstimmung mit den jeweiligen AWO-Strukturen gesellschaftspolitische Themen trennscharf benannt und kommuniziert. Diesbezüglich findet ein enger Austausch mit den Fachabteilungen des AWO Bundesverbandes statt. Im April 2015 wurde gemeinsam mit dem Bundesverband ein Positionspapier mit zentralen Forderungen zur Arbeit der Fanprojekte veröffentlicht. Eine der zentralen Forderungen darin ist es, dass sich die Jugend- und Sozialministerkonferenz dem Themenfeld der Fanprojekte zuzuwenden und sie nicht der alleinigen Deutungshoheit der Innen- und Sportministerkonferenz zu überlassen habe.

### Zum Stand der sozialpädagogischen Fanprojektarbeit

Die Akzeptanz sozialpädagogischer Fanprojektarbeit ist durchaus beachtenswert; ebenso wirken die bundesweit aufgestellten Strukturen durch die KOS und die BAG als wichtige Stabilisatoren, sowohl nach innen und nach außen. Der Entwicklungspfad dieses Arbeitsfeldes geht einher mit Veränderungen der Infrastruktur, der Ressourcen und der Zielgruppen. Ende der 1980er- und zu Beginn der 1990er-Jahre war Gewalt in und um Fußballstadien Alltag. Heute ist diese Thematik im konkreten Geschehen in Stadien nicht mehr mit den Prozessen von damals zu vergleichen. Trotzdem – und das ist entscheidend wie bezeichnend – ist der politische und mediale Diskurs zur Gewaltproblematik in Fußballstadien immens. Das subjektive Empfinden, in Fußballstadien sei Gewalt an der Tagesordnung, ist nach wie vor gegenwärtig. Tatsächlich war es jedoch

noch nie so sicher wie heute, in die Stadien zu gehen. Diese Einschätzung betrifft nicht nur die ersten beiden Ligen, sondern auch die darunter angesiedelten Spielklassen.

### Unabhängigkeit ist in Gefahr

Der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Fußballliga haben ihren Finanzierungsanteil für Fanprojekte nach dem NKSS auf 50 Prozent erhöht. Das ist zu begrüßen, bringt aber zugleich weitere Anforderungen mit sich. Sozialpädagogische Fanprojektarbeit hat einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag, und es bedarf stets der finanziellen Beteiligung der Kommunen und Länder, um die Erfüllung des Arbeitsauftrages sicherstellen zu können. Eine erhöhte finanzielle Beteiligung durch den Fußball könnte den gesamtgesellschaftlichen Arbeitsauftrag gefährden.

Es ist zu erwarten, dass über kurz oder lang der gesetzliche Jugendhilfeauftrag für Fanprojekte in den Hintergrund gedrängt wird und die Verbände und die Vereine die Erwartungshaltung und Arbeitsinhaltsdefinition klar formulieren und einfordern werden.

Eine fachlich notwendige Unabhängigkeit von den Vereinen, wie sie auch im NKSS beschrieben ist, wäre damit de facto allerdings nicht mehr gegeben. Bei der jetzigen Finanzierungs constellation ist dieser notwendige Unabhängigkeitsstatus bereits sehr bedroht und lediglich dadurch gesichert, dass die Fußballverbände dies (zurzeit) noch als Wert der Fanprojektarbeit akzeptiert haben. Insgesamt täten die sozialpädagogischen Fanprojekte gut daran, ihre besondere Rolle und ihren gesellschaftlichen Wert der Jugendhilfe selbstbewusst und selbstwert-schätzend zu benennen und zu verstärken.



Da mangelt es oftmals an der eigenen Klarheit und Profilschärfe.

### Herausforderungen für Fanprojektarbeit

Die Erwartungshaltung an die hauptamtlichen Mitarbeitenden der Fanprojekte ist riesig. Auf sie strömen Erwartungen der Polizei, des Vereins, der Kommune, der Medien, der Wissenschaft, der Öffentlichkeit, der Fachbehörden, der Zuwendungsgeber, des Trägers und der Vielzahl der Fanorganisationen ein. Die jugendliche Zielgruppe formuliert vielfältige Erwartungshaltungen an die Fanprojektmitarbeitenden. Beginnend von der individuellen Einzelfallhilfe über klare Positionierungen, Bereitstellungen von Räumen und Angeboten bis zu Serviceinteressen. Die eigene Erwartungshaltung der Mitarbeitenden, auch im bundesweiten Vergleich mit großen Fanprojektstandorten immer mehr machen zu müssen, verstärkt dieses von Einfluss- und Machtbestrebungen geprägte Arbeitsfeld. Dies gründet sich auf folgende Aspekte: Der Arbeitsbereich wird medial und öffentlich stark wahrgenommen. Fußball ist eine Volkssportart. Alle Gesellschaftsschichten werden davon berührt. Massen bewegen sich Wochenende für Wochenende rund um terminierte Fußballspiele. Verknüpft man ein Thema mit Fußball, so ist es höchst wahrscheinlich, dass damit auch medial gearbeitet wird. Eine wunderbare Spielwiese für die Werbeindustrie, für Populisten und für Schlagzeilen. Diese Öffentlichkeit und diese erhöhte Aufmerksamkeit potenzieren Erwartungshaltungen.

Das sozialpädagogische Arbeitsfeld der Jugendhilfe ist ein äußerst „exotisches Arbeitsfeld“. Es ist nur bedingt mit anderen Be-

reichen der Jugendhilfe zu vergleichen, und zudem bedienen sich die Fanprojektler/-innen im gesamten Methodenkoffer der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Am ehesten lässt sich das Arbeitsfeld mit der mobilen Jugendarbeit/Streetwork in Bezug setzen und durch die Teilnahme an der Lebenswelt der Jugendlichen vergleichen. Aber auch hier gibt es einen wesentlichen Unterschied. Denn die Teilnahme an der Lebenswelt wird überwiegend im bundesweiten, teilweise europäischen Kontext – durch die Spieltagsbegleitung inklusive Anreise und Abreise in Zügen und Bussen – gewährleistet. Herkömmliche Streetworktätigkeit findet hingegen lokal begrenzt statt.

Bisher ist es den Mitarbeitenden und Trägern der Fanprojekte noch nicht gelungen, eine klare Schärfung des Profils ihrer Arbeit sicherzustellen. Das Selbstverständnis der Fanprojekte ist bis dato nicht klar und deutlich beschrieben. Es bedarf der Beschreibung der klaren Grundsätze der sozialpädagogischen Arbeit im Umfeld von Fußballvereinen; es bedarf der klaren Beschreibung der Arbeitsprozesse. Wie wird Beziehungsarbeit aufgebaut? Wie wird sie gewährleistet und verstetigt? Wie zentral ist dabei die Spieltagsbegleitung? Wo ist dabei der Unterschied, dass man sich, wie viele andere und damit auch die Zielgruppe, auf den Weg zu einem Fußballspiel macht? Wie ist der Umgang mit Nähe und Distanz? Wie stark kann oder muss man als Mitarbeiter/in Fußballfan sein? Wie zentral und nach welchen Prinzipien findet rund um die Fußballbegegnungen der Austausch mit den Fachkolleginnen und -kollegen statt? Wie wird die Arbeit an den Spieltagen dokumentiert? Warum ist die Unabhängigkeit der Arbeit von den Bezugsvereinen zentral? Wie wird sie gewährleistet? Unter welchen Prämissen findet Öffentlichkeitsarbeit statt? Welche

Standards sind dabei zu beachten? Was heißt Netzwerkarbeit, was heißt Diskursorientierung in diesem besonderen Arbeitsfeld? Was unterscheidet Fanprojektarbeit von der Fanarbeit der Vereine? Und was können Fanprojekte leisten und was können sie explizit nicht leisten?

Es gäbe mit Sicherheit noch einige Fragen mehr, die zielgerichtet gestellt und ausdifferenziert bearbeitet werden können. Man kann die Beantwortung beziehungsweise das Abarbeiten dieser Fragen nicht alleine den Expertinnen und Experten in den Fanprojekten aufbürden. Hier sind die Träger der Fanprojekte wesentlich gefordert, und es wäre zu wünschen, dass es diesbezüglich ein gemeinsames Vorgehen der Koordinationsstelle der Fanprojekte, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte, der Trägervertreter/innen, der Deutschen Fußballliga, des Deutschen Fußballbunds (begleitet von der Wissenschaft) geben würde. Diese Grundbedarfe der Profilschärfung und die daraus abgeleitete Idee der Prozessbeschreibung müssen das Gegeneinander im Miteinander berücksichtigen und das Miteinander im Gegeneinander kultivieren.

### Zukunft der Fanprojektarbeit

Fanprojekte sind in ihrem Entwicklungspfad maßgeblich dadurch geprägt worden, dass lokal starke Individualistinnen und Individualisten mit Idealismus das Arbeitsfeld entwickelt und geradezu personifiziert haben. Ihr Experten- und Erfahrungswissen ist unersetzlich. Träger spielten zumeist eine untergeordnete Rolle. Sie waren irgendwie dabei. Einen Teil der Erwartungshaltungen an die Trägerverantwortlichen abzugeben, fällt durchaus auch den Fanprojektmitarbeitenden schwer. Es dürfte eine der wichtigs-

ten Aufgaben der Sozialpädagoginnen und -pädagogen sein, mehr fachliche Anleitung und damit auch Fürsorge der Träger in dienstlichen Belangen nicht nur zu erwarten (wenn es mal schlecht oder schief läuft), sondern sie einzufordern und mit zu erarbeiten. Dieser Prozess kann die wichtige Jugendhilfearbeit in ihrer Qualitätsentwicklung weit voranbringen und zu einem klaren Selbstverständnis und Selbstwertgefühl wesentlich beitragen. Dies erfordert den Ausbau und die Weiterentwicklung von zunächst zwei Bereichen. Zum einen die Trägerstrukturen und zum anderen die konsequente fachliche Weiterentwicklung für dieses besondere Berufsbild. Die Fanprojektträger sind gefordert, stabile, verlässliche und vor allem fachliche Strukturen für die Mitarbeitenden zu gewährleisten. Sie müssen dafür Sorge tragen, dass die Erwartungshaltungen, mit denen Mitarbeitende konfrontiert sind, durch Trägerpräsenz abgefedert werden. Dies bedarf der Mitarbeit von Sozialpädagoginnen und -pädagogen in den Fanprojekten. Zudem muss im bundesweiten Kontext ein Diskurs und ein Abgleich der Trägerstrukturen erfolgen, damit auch für Fanprojektträger erforderliche Standards beschrieben werden können. Dies nicht unbedingt als zwingende Vorgabe, sondern vielmehr als professionelle, verantwortliche Orientierung für heutige und auch zukünftige Jugendhilfeträger von Fanprojekten.

Das spezielle Berufsbild der Sozialpädagogin/des Sozialpädagogen im Fußballkontext ist weiterzuentwickeln. In diesem Bereich leistet die Koordinationsstelle der Fanprojekte seit Jahren hervorragende Arbeit. Auch der fachliche Austausch der Fanprojektmitarbeitenden im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte hat ein stark unterstützendes Alleinstellungsmerkmal. Dies gilt es gezielt zu ergänzen. Warum

und  
r/in-  
r Ju-  
Am  
der  
ezug  
r Le-  
Aber  
nter-  
ens-  
iten,  
n die  
und  
reis-  
fin-  
  
und  
elun-  
ihrer  
änd-  
klar  
r Be-  
sozi-  
Fuß-  
hrei-  
wird  
d sie  
al ist  
labei  
e an-  
f den  
ie ist  
Wie  
er/in  
wel-  
ball-  
fach-  
wird  
tiert?  
rbeit  
wird  
issen  
elche

sollte nicht etwa ein spezielles (warum nicht etwa universitär begleitetes) Zusatzmodul entwickelt und etabliert werden. Dort könnten die besonderen Anforderungen dieses Arbeitsfeldes vertiefend vermittelt werden. Diese ergänzende Zertifizierung kann unter Mitarbeit der Berufspraktiker/innen entwickelt und angeboten werden. Die Fanprojektträger sollten sich zugleich dazu verpflichten, dass sämtliche neuen Mitarbeitende diese Zertifizierung erlangen. Mit diesem Zertifikat könnte zugleich eine Hospitation an verschiedenen Fanprojektstandorten verknüpft werden. Dafür müssten sich diese bereit erklären, die Strukturen für regelmäßige Hospitationen zu schaffen. Idealerweise entstünde so ein Pool, um neue Mitarbeitende zielgerichtet für das Arbeitsfeld zu gewinnen.

### Zuschauermanagement

Im „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ wird die Einrichtung von örtlichen und regionalen Ausschüssen Sport und Sicherheit unter Federführung der Kommunen empfohlen: „Die Ausschüsse gewährleisten den spieltagsunabhängigen Austausch vor Ort, um maßgeschneiderte Lösungen für lokale Problemstellungen zu entwickeln und ein abgestimmtes und einheitliches Handeln aller Netzwerkpartner zu gewährleisten. Darüber hinaus ermöglichen sie die optimale Verzahnung insbesondere mit Aktivitäten und Maßnahmen der lokalen Jugend- und Sozialarbeit und der kommunalen Kriminalitätsprävention.“ (NASS 2012: 37). Es wäre durchaus zu befürworten, dass diese lokalen Ausschüsse tatsächlich ihren Schwerpunkt auf das Zusammentragen von Wissen und konstruktive Lösungserarbeitung legen würden. Im Kontext der Ver-

einnahmung unter der Begrifflichkeit Sicherheit liegt jedoch die Vermutung nahe, dass der Fokus auf Sicherheitsfragen, Gefahrenlagen und Risikobewertung liegt. Einige Erfahrungen aus den örtlichen Ausschüssen bestätigen diesen Eindruck. Es ist daher eher zu empfehlen, dass sich neue Formen lokaler Bündnisse bilden, die möglichst wertfrei die Rahmenbedingungen, Prozesse und Bedürfnisse für den Erlebnisort Stadion beschreiben oder zumindest zusammentragen, um dann gesamtverantwortlich konstruktive Lösungsansätze zu erarbeiten.

Unter dem Management oder der Koordination von Zuschauerinnen und Zuschauern ist die Gesamtheit der Stadionbesucher/innen zu betrachten. Und es sind darüber hinaus sämtliche Faktoren des Stadionbesuchs zu beachten. Dafür ist es zwingend notwendig zu erfahren, welche Interessen die verschiedenen Zuschauergruppierungen haben, welche Interessen die institutionellen Vertreter haben und welchen Veränderungen diese Interessen unterliegen. Der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Fußballliga fordern einen sogenannten Fandialog ein. Wie ein solcher Fandialog gestaltet werden soll, bleibt jedem Verein zunächst selbst überlassen, und damit auch die Interpretation der Begrifflichkeit. Es wird wohl keinen Standort geben, der bei einer Abfrage, von wem auch immer, behauptet, dass es keinen Dialog gäbe. Wünschenswert wäre daher, dass gewisse Leitplanken zu einem Fandialog bereitgestellt würden. Dieser Dialog müsste möglichst breit gefasst werden und weder von den Fanbeauftragten, den Fanprojekten, der Polizei oder sonstigen Professionen alleine koordiniert werden können. Ob nun Runde Tische lokale Vorgehensweisen erarbeiten oder die Vereine Zuschauermanagement betreiben, ist noch nicht absehbar. Es ist naheliegend, dass das

dringlichste Interesse für eine möglichst weitgefasste Bedürfnisbefriedigung von Stadionbesucherinnen und -besuchern bei den Vereinen vor Ort liegt und diese daher zukünftig Strukturen entwickeln müssen, die es ermöglichen, ein umfassendes Zuschauermanagement zu betreiben, und die sowohl den Zuschauerbedürfnissen, dem Komfortbedarf, den Sicherheitsbedürfnissen, dem Gemeinwohl und vereinsunternehmerischen Interessen gerecht werden.

Konkret könnte mindestens einmal im Jahr an den jeweiligen Fußballstandorten zu teilnehmeroffenen Konferenzen geladen werden. Dort muss Raum für lokal drängende, aber auch übergeordnete Themen mit Bezug zu Fan- und Anhängerinteressen geschaffen werden; es müssen themenbezogene Arbeitsprozesse aktiviert werden und man sollte zudem eine Form eines Delegiertenmodells entwickeln. Diese Delegierten hätten zugleich die Berechtigung, an der Jahreskonferenz der Fußballverbände DFL und DFB mitzuwirken und ihre lokalen Ex-

pertisen sowie Interessen mit einzubringen. Dies wäre ein konkreter Vorschlag, um einen strukturierten Dialog zwischen Fanszenen und Vereinen abzuverlangen und zugleich die Schnittstelle zu den Verbänden herzustellen. Unstrittig ist dabei auch die Beteiligung von Fanbeauftragten, Faninteressenverbänden und sozialpädagogischen Fanprojekten.

#### Literatur

- Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj 2012:  
Zum Stand der sozialen Arbeit mit Fußballfans.  
Frankfurt/M.  
Nationaler Ausschuss für Sport und Sicherheit (NASS)  
2012: Nationales Konzept Sport und Sicherheit.

#### Jörg Rodenbüsch

ist Koordinator der AWO-Fanprojekte beim AWO Landesverband Saarland e. V. und zuständig für die Fanprojektstandorte Hoffenheim, Aachen, Kaiserslautern und Saarbrücken. Gemeinsam mit Sven Klüsener (AWO Sozialdienst Rostock gGmbH) ist er Sprecher des Trägerverbundes der AWO-Fanprojekte.  
E-Mail: jrodenbuesch@lvsaarland.awo.org